

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [11]: Zürich kühlen

Artikel: Bepflanzte Häuser
Autor: Moll, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bepflanzte Häuser

Dass es in Zürich erst wenige grüne Dächer, Fassaden und Höfe gibt, hat mit deren Pflege und Unterhalt zu tun. Drei gut gediehene Beispiele zeigen, dass sich die Investition lohnt.

Text:
Claudia Moll
Fotos:
Mina Monsef

Grün ist das neue Gold. Diesen Eindruck erhalten nicht nur Leserinnen der Fachplanung Hitzeminderung der Stadt Zürich. Schon lange ist bekannt, dass Pflanzen in dicht bebauten Gebieten viel Gutes tun: Ihre Blätter binden Staub und Gase, ihr Wurzelraum speichert Wasser, ihr Schattenwurf vermag Temperaturextreme auszugleichen und den Kühlbedarf von Gebäuden zu reduzieren. Grüne Korridore in der Stadt fördern die Luftzirkulation und die Biodiversität und bieten den Menschen Raum für Bewegung und Erholung. Und schliesslich sind Pflanzen in ihrer immensen Vielfalt schlichtweg schön anzusehen und ein oft willkommener Kontrast zur Architektur. Gründe für grünere Städte gibt es also viele. Dass diese heilsversprechende Entwicklung in Zürich erst ansatzweise sichtbar ist, liegt an einer weiteren Eigenschaft der Pflanzen: Sie sind anspruchsvoll. Standort und Exposition müssen genauso stimmen wie Artenwahl, Bodenqualität und -zusammensetzung. Das A und O sind Pflege und Unterhalt. Die Kosten dafür sind vielerorts der Grund, dass aufwendigere Vorhaben in der Schublade verschwinden zugunsten solcher, die weniger Zeit und Geld erfordern.

Die Dachoase

Neue Formen städtischen Grüns sind in Zürich und Umgebung aber durchaus erkennbar. Ein gelungenes Beispiel ist der Dachgarten des Hochschulcampus Toni-Areal in Zürich West, der seit sechs Jahren heranwächst. Die angenehm temperierte Oase dreissig Meter über Strassenniveau ist ein beliebter Aufenthaltsort der Studierenden, leistet aber noch mehr. Auf der gesamten Fläche von 7000 Quadratmetern enthält der Bodenaufbau Speicherplatten aus Styropor, die das anfallende Regenwasser zurückhalten und so die Abwasserkanäle des ehemaligen Industriequartiers entlasten. Bäume, Sträucher und Stauden saugen das angestaute Wasser auf, ihre Blätter verdunsten es und kühlen damit die Luft über der Dachterrasse. Bei starker Sonneneinstrahlung ergibt das eine Temperaturdifferenz von bis zu zehn Grad zwischen den von der Sonne aufgeheizten Betonplatten am Rand des Dachs und dessen grünem Zentrum. Einer ungewöhnlich starken Substratschicht von 80 bis punktuell 120 Zentimetern ist es zu verdanken, dass der Dachgarten sich gut entwickelt. «Nur eine frühzeitige und intensive Zusammenarbeit zwischen Architekten, Landschaftsarchitek-

tinnen und Ingenieuren ermöglicht das», erklärt Jochen Soukup, Landschaftsarchitekt und Partner bei Studio Vulkan. «Dachgärten sind eine Chance und ein interessantes Aufgabenfeld für unseren Beruf.»

Die Blätterwand

Die Sonneneinstrahlung vermindern, über Verdunstung Wärme abführen, Regenwasser speichern: Mit solchen Trümpfen warten auch grüne Fassaden auf. Zwei Systeme sind geläufig: das fassadengebundene, bei dem die Pflanzen ihre Nahrung aus Trögen und substrathaltigen Wandplatten an der Gebäudehülle beziehen, und das bodengebundene, bei dem sie direkt aus der Erde wachsen. Letzteres braucht zwar mehr Platz, aber weniger extensiven Unterhalt und schont damit Ressourcen. Ein imposantes Beispiel dafür findet sich in Glattbrugg, wo sich ein Stahlgerüst über die gesamte Länge und Höhe eines Bürogebäudes erstreckt. Fünf Meter von der Südfassade des gläsernen Kubus abgerückt und bis auf 27 Meter hinauf mit sommergrünen Kletterpflanzen berankt, spendet es Schatten und sieht schön aus. Facility Manager Rudolf Eberle: «Im Sommer ist es hinter dem Gerüst angenehm kühl, und in laublosem Zustand gelangen dennoch Licht und Wärme ins Gebäude.» Im Vergleich zu den anderen Fassaden beanspruche die beschattete Südseite an heissen Tagen rund dreissig Prozent weniger Kühlleistung. Eine eindrückliche Zahl. Nachteile sieht Rudolf Eberle nur wenige: Mit zweimal jährlichem Schnitt, regelmässigem Wässern und Düngen halte sich der Pflegeaufwand im Rahmen. Am aufwendigsten sei das Zusammennehmen des Laubs im Herbst. Es habe aber Geduld gebraucht in all den Jahren bis zur heutigen grünen Pracht. «Das Erscheinungsbild war lange etwas mickrig», urteilt Eberle.

Der Dschungelhof

Das städtische Klima positiv beeinflussen können auch Grünräume am Boden. Im Innenhof der Überbauung Maaghof, wiederum in Zürich West, ist eine üppige Landschaft gewachsen. Schon in den Sonderbauvorschriften von 2004 zur Umwandlung des einstigen Industrieareals hatte die Stadt hier eine offene Fläche gefordert. Das von hohen Wohnbauten gesäumte Rechteck, zu den Gleisen hin offen, ist heute das grüne Herz des Wohn- und Dienstleistungsviertels zwischen Prime Tower und Pfingstweidpark. Grösse und kleinere Gehölze bilden ein dichtes Grün auf dem topografisch modellierten Untergrund und schaffen Distanz zwischen den Gebäuden. Und der Hof ist gross genug, um einen kühlenden Luftaustausch in Gang zu bringen. ●



Dachgarten
Hochschulcampus
Toni-Areal, 2014
Zürich
Bauherrschaft: Allreal
Generalunternehmung,
Zürich
Landschaftsarchitektur:
Studio Vulkan, Zürich
Begrünung:
intensive Dachbegrünung
Erstellungskosten:
Fr. 3,1 Mio. (Dachflächen
inkl. Innenhöfe)



Green Wall, 2002
Glattbrugg ZH
Bauherrschaft:
Alpine Finanz Immobilien,
Glattbrugg
Landschaftsarchitektur:
Raderschallpartner, Meilen
Begrünung:
Vertikalbegrünung
Rankgerüst
Erstellungskosten:
keine Angaben



Maaghof, 2014

Zürich

Bauherrschaft: Swiss Life,
Zürich; SPS Immobilien,
Olten

Landschaftsarchitektur:
Krebs und Herde
(Projekt von Rotzler Krebs
Partner), Winterthur

Begrünung:

begrünter Innenhof
(8710 m²) auf Tiefgarage
Erstellungskosten
(Gesamtprojekt):
Fr.1,9 Mio.